

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettizelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 6. April 1901.

No. 13.

Bekanntmachung.

Unsere verehrten heimischen Abonnenten sowie allen mit uns in Verbindung stehenden Geschäftsleuten, Korrespondenten pp. Deutschlands theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß sich die Firma unserer Generalvertretung in Deutschland geändert hat. Letztere ist jetzt Herrn Georg Nigge, Berlin übertragen worden. Herr N. Hagelmoser, welcher früher unsere Geschäfte in Deutschland führte, hat seine Thätigkeit für die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ niedergelegt. Die Adresse unserer neuen Berliner General-Agentur lautet:

Georg Nigge
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrik.
Zeitung“ für Deutschland
Berlin W 35
Flottwellstraße 5.

Die Osterdepesche

Aus jener an sich unerfreulichen telegraphischen Nachricht (Siehe Tel. Depeschen) über die durch den Reichstag erfolgte Ablehnung der für einen Bahnbau von Daresalam nach Mtgororo ausgehenden 2 Millionen ist noch nicht mit Sicherheit anzunehmen, daß das Reich für dieses Jahr wiederum seine Hand zur direkten oder indirekten Mitwirkung bei dem Bau der ersuchten Bahn vollkommen zurückgezogen hat, denn über den Abschluß jener Verhandlungen, welche unsere Regierung mit einer bestimmten Kapitalistengruppe geführt hat, die den Bahnbau aus Privatmitteln unter Zinsgarantie durch das Reich ins Werk zu setzen beabsichtigte, ist hier noch nichts bekannt geworden. Möglich ist es deshalb, daß der Bau der Bahn dieses Jahr doch noch beschlossen wird, wenngleich die Umstände, unter denen dieses denn wohl geschehen würde, recht viel Bedenkliches in sich tragen, zumal die Gegenleistungen, zu welchen sich das Reich und vor allem unsere Kolonie hierbei verpflichten müßten, wohl recht erhebliche sein werden.

Daß man im Reichstag glauben konnte, mit Vergebung des Bahnbaues an eine Privatgesellschaft billiger zu fahren, das dürfen wir bei der Weisheit und Sachkenntnis unserer Volksvertreter ja von vornherein nicht annehmen. — Es ist wohl notorisch, daß Bahnen nicht billiger gebaut werden, wenn den Unternehmern eine Verzinsung ihres Anlage-Kapitals, sei es auch nur mit drei Prozent, von vornherein gesichert ist. Das Bankkonsortium, welches über eine solche Unternehmung verhandelt, wird aber schwerlich bereit sein, sich an einen vom Reich gemachten Voranschlag für die Baukosten der Bahn zu binden und nur für die so veranschlagte Summe Zinsgarantie zu verlangen. Von unserem deutschen Groß-Kapital

können wir das wenigstens nicht erwarten. Dasselbe zeigt kolonialen Unternehmungen — in deutschen Kolonien — gegenüber a priori ein saures, verschlossenes Gesicht, das sich nur durch sehr viele Freundlichkeiten erheitern läßt. Wir würden also damit rechnen müssen, daß man so billig oder so theuer baut, wie es nachdem die Konzession einmal erteilt ist, „die Umstände gebieten“.

Und was können das für Umstände sein? — An Antworten darauf wird es nicht fehlen. Technische unvorhergesehene Schwierigkeiten, Ungeübtheit der Arbeiter u. können immer die Baukosten über den Anschlag erhöhen. Im Grunde kann aber noch ein anderer wesentlicher Umstand mit sprechen.

Es ist nur natürlich, daß die Aktien eines solchen Unternehmens der Hauptache nach von solchen Kapitalisten gezeichnet werden, die am Bahnbau als solchem Interesse nehmen — also den großen Schienen- und Lokomotivwerken, den Waggonfabriken pp., denen ja die Aufbringung des erforderlichen Kapitals eine Kleinigkeit ist. Natürlich und kaufmännisch durchaus berechtigt ist es dann weiter, daß diese Aktionäre im Wesentlichen die erforderlichen Lieferungen übernehmen und daß sie daran nach Möglichkeit verdienen. Wenigstens ist es unwahrscheinlich, daß die Konzessionäre sich darauf einlassen würden, sich zur Vergebung der Lieferungen in freier Submission zu verpflichten. Wer beim Bau selbst seinen guten Gewinn gemacht hat, kann sich nachher — d. h. so lange er seine Aktien in der Hand behält — schon eine Zeit lang mit drei Prozent Verzinsung begnügen. — Daß er aber für möglichst billigen Bahnbau schwärmt, ist nach bisherigen Erfahrungen nicht anzunehmen. Daß ferner die Verwaltung einer Bahn im Privatbetriebe unter allen Umständen weniger von den Hoheinnahmen verschlänge als im Staatsbetriebe, ist doch mindestens bestreitbar. Trotz aller guten Aussichten, welche die Bahn an sich hat, dürfte also der Reichsäckel auch etwas zu bluten haben.

Dieses sind aber nicht die einzigen Bedenken, welche man bei einer derartigen Regelung der Bahnbaufrage hegen könnte, denn eine Hauptgefahr und zwar für die Kolonie selbst liegt in der hiermit wohl zweifellos verbundenen Gewährung von weiteren Konzessionen neben der Zinsgarantie, mit welcher letzterer sich die Herren Kapitalisten nicht zufrieden geben wollen. — Ueber große Land-Konzessionen ist schon so viel geschrieben worden, daß wir darüber füglich kein Wort mehr zu verlieren brauchen: Daß dieselben fast ausschließlich als Spekulationsobjekt behandelt werden, dürfte jedenfalls nicht zu verhindern sein. Große Bergbau-Konzessionen führen aber nach bisherigen Erfahrungen dahin, daß das fremden Prospektoren verschlossene Gebiet thatsächlich weniger durchforscht wird, als es doch der Reichsregierung, nach ihren sonstigen Anordnungen zu schließen, erwünscht ist. — Wir wollen also hoffen, daß wenigstens derartige Bedingungen, falls sie bei

einem Bau der Bahn durch Privatmittel, ins Auge gefaßt sein sollten, fallen gelassen werden.

Entweder also Bahnbau mit Privatmitteln ohne Ertheilung die Kolonie schädigender Konzessionen, oder noch einmal Geduld bis zum nächsten Jahr, wenn das Reich — der China-Geldsorgen hoffentlich enthoben — sicher mehr geneigt sein wird, den Geldbeutel für den wirtschaftlichen Aufschwung seiner ostafrikanischen Kolonie zu öffnen! —

— Ueber die Expedition von Mr. Grogan und Sharpe, welche die Gegend zwischen dem Tanganyika und dem Albert-See erforschte, liegt, wie die „Deutsch. Kol. Ztg.“ meldet, ein Bericht, welchen Mr. Grogan in einer Sitzung der Königl. Geographischen Gesellschaft in London gab, vor. Darnach ging die Expedition vom Tanganyika durch das Ruffithal zum Kivusee. Der Ruffithal hat sich ein enges Bett durch die Hügelreihen im westlichen Teil des Thales gebrochen; infolge davon bildeten sich im Fluß eine Reihe von Fällen. Auf beiden Seiten schließen hohe Bergketten das Thal (afrikanischer Graben) ein, welche sich fast ununterbrochen bis zum Albertsee fortsetzen.

Die Küstenentwicklung des Kivusee ist eine besonders große, da unzählige Buchten und Bufen ins Land eindringen. Im See befinden sich tausende von Inseln und Eilanden, es giebt aber weder Krokodile noch Flusspferde in ihm. Die Umgebung des Sees ist mit kleinen Hügeln, bis 400 m hoch, bedeckt. Im Norden des Kivu hat die Hügellandschaft ihr Ende, die Gegend verflacht sich und ist nur durch Vulkankegel unterbrochen. Von den sechs hauptsächlichsten Vulkanen sind vier erloschen, zwei noch in Thätigkeit; diese beiden liegen, von den übrigen getrennt, im Westen. Grogan taufte den höchsten „Gözen“ nach dem Grafen von Gözen, dem ersten Besteiger desselben. Der zweite Vulkan, der sich nach Ansicht des Reisenden erst in jüngster Zeit gebildet hat, wurde „Sharpe“ genannt. Zwei Jahre vor dem Besuch Grogans soll ein bedeutender vulkanischer Ausbruch hier stattgefunden haben.

Die Expedition wandte sich von hier, dem Laufe des Kato folgend, der später den Namen Buschuru annimmt, dem Albert-Eduardsee zu. Die Quellen des Kato sind die eigentlichen Quellen des Albert-Nil. Der Albert-Eduardsee selbst tritt immer mehr zurück, das alte Bett ist jedoch unbetretbar, infolge von Flammen und Rauchwolken, welche in allen Richtungen dem Boden entströmen und auf eine starke vulkanische Thätigkeit hinweisen. Mr. Grogan sagt: „Selbst für einen Laien ist es augenscheinlich, daß die zwischen dem Kivu- und Albert-Eduardsee gelegene Gegend den Schlüssel zu allen geographischen und geologischen neueren Problemen Afrikas enthält, ebenso wie wahrscheinlich der „Kuwenzori“ der Schlüssel zu den vergangenen Rätseln ist.“ Dem Abschluß des Albert-Eduardsees in den Albertsee,

dem Semliki, folgte die Expedition, umging dann letzteren See und kehrte über den Nil nach Europa zurück.

Aus dem Bezirk Tundi

wird uns geschrieben:

Der Lukulebi, an sich ein Regenfluß ohne beständigen Wasserlauf, kann dessen ungeachtet zu einem gefährlichen Strome anwachsen. Zur Zeit der Hauptregennomate März und April durchfährt er in rasender Eile tosend und brüllend die fruchtbaren Niederungen zwischen den Hochländern der Malonde und Wamvera. In seiner starken Strömung führt der Lukulebi Steingeröll, Ge- wurtel und selbst Baumstämme mit und über- schwemmt oft in beträchtlicher Ausdehnung die angrenzenden Niederungen. Fast jährlich fordert er dann seine Opfer. So verloren im vorigen Jahre beim Uebersteigen des angeschwollenen Flusses sieben Personen ihr Leben. In diesem Jahre ist der Monat März ausnahmsweise sehr trocken und der Lukulebi ist an allen Stellen passierbar. Doch tritt mit diesem ganz ungewöh- nlichen Regenmangel auch wieder das Gespenst kommender Wassernot und abermaliger Hungers- not in den Bereich unserer Betrachtungen. Das Unglück kann allem Anscheine nach im Laufe dieses Jahres drückender werden, als je zuvor. Die Anzeichen sind da und mehren sich. Zuerst war es der Mangel an Mais-Saat, welcher gleich- anfangs die Fortdauer der Noth befürchten ließ. Die katholische Mission vertheilte zwar 20 Lasten Mais-Saat, aber was heißt das für die starke Bevölkerung? Im Monat Januar erschienen Heuschreckenschwärme, welche die jungen, spärlichen Pflanzungen gefährdeten und sich unglücklicher Weise an Ort und Stelle ihrer Brut entledigten. Als endlich Ende Februar (schon sehr spät) neue Saat ins Land gekommen und ausgepflanzt war, trat im Monat März ein starker Regenmangel ein, der das gute und schnelle Fortkommen der aufgekeimten Saat wesentlich störte. Zum Schlusse machen nun die unzähligen Heuschreckenlarven das Unglück voll, indem sie selbst die schon in Reife stehenden Maispflanzungen bis auf den Stiel verwüsten, die jungen Mais- und Reispflan- zungen aber buchstäblich bis auf die Wurzel ver- tilgen. Bis zum Monat August/September werden die Eingeborenen der betroffenen Distrikte mit den einheimischen Hülsenfrüchten sich durchschlagen können, aber dann wird Schmalhans Küchen- meister sein. Andere Distrikte sind glücklicher und können eine mittelmäßige Ernte verzeichnen, obgleich der geringe Anbau wegen Fehlens der Saat in keinem Verhältnis steht zur Bevölkerungs- zahl. Somit wird auch dort bis zu Ende dieses Jahres Noth eintreten und umsomehr, falls die Heimgesuchten dortselbst Hilfe suchen werden. Einige besorgte Volksväter machten den Vorschlag, in diesem Jahre das Bombbebrauen und die da- zu anregenden Unyagospiele entschieden zu ver- bieten, um so die knappen Speisevorräthe mög- lichst lange ihrem natürlichsten Zwecke dienlich zu machen. Es wäre sehr erwünscht, wenn hier die zuständigen Behörden ihre rechtzeitige Hilfe nicht versagen würden, vor allem durch Anlauf von Getreide aus ferngelegenen Distrikten und durch Anlegung größerer Getreidelager. So könnte sich dann jeder wenigstens durch Arbeit den Lebensunterhalt verschaffen. — Hoffen wir das Beste und komme man nicht wieder zu spät!

Der Export nach den Deutschen Kolonien.

Im Jahre 1900 hat sich die deutsche Ausfuhr nach den eigenen Kolonien wiederum nicht unbeträchtlich ge- teilt. Die Mehrzahl der nach unserem afrika- nischen Besitz verschickten Waaren geht bekanntlich über Hamburg; und wenn es an und für sich annehmbar berührt, daß der deutsche Ver- sandt nach Deutsch-Afrika von Jahr zu Jahr ansteigt, so insbesondere, da die erhöhte Gütermenge über Deutschlands größten Hafen zur Verschiffung gelangt ist. Die Hauptartikel unserer Ausfuhr nach Deutsch-Ostafrika bilden grobe Eisenwaaren, Gußeisenmaschinen, grobe Tischlerwaaren, Flaschen- bier und Wein. Bei den ersten beiden Waaren läßt sich ein Vergleich mit dem Vorjahr schwer durchführen, weil diese 1900 eine Vertheilung erfahren haben, und in dem Dezemberheft nicht überall Deutsch-Ostafrika als Bestimmungsland erscheint. Der Export von Flaschenbier aber stieg von 1899: 6189 auf 1900: 8857 D.-Z., an Flaschenwein gingen 1899: 657, 1900: 949 D.-Z. nach unserer ostafrikanischen Kolonie. Nach

Deutsch-Südwestafrika wurden verschickt an groben Eisenwaaren 1899: 5037, 1900: 5527 D.-Z., an Flaschenbier 6030 bezw. 9713 D.-Z. und an groben Tischlerwaaren 4829 bezw. 1900: 5743 D.-Z. Die Ausfuhr dieser letzten beiden Waaren war auch nach Deutsch-Westafrika eine erfreulich größere, es wurden nämlich an Flaschenbier 1899: 8758, 1900: 8805 D.-Z., an groben Tischlerwaaren 1899: 4396 D.-Z. versandt.

Aus Südafrika.

Die damals so viel besprochene Abberufung des deutschen Generalkonsuls in Capstadt scheint nur theilweise die Gründe gehabt zu haben, welche offiziöse Berichte melde- ten. Im vorigen Jahre wurde, wie uns berichtet wird, Herr Fode ge- legentlich einer Versammlung des Deutschen Vereins in Kapstadt aufgefordert, sich etwas mehr als bisher gefe- hren um die Vertretung der Rechte der dortigen Deutschen zu kümmern. Wo- rauf Herr Fode nur erwidert haben soll: „Was wollen Sie meine lieben Herren! Was kann ich viel helfen! Das ganze südafrikanische Deutsch- thum muß ja nothgedrungen in dem allein in Afrika großmächtigen England untergehen!“ — Es war danach also die höchste Zeit, daß Herr v. Lindequist diesen ehrenwerthen Beamten ab- löste. — Ueber denselben Herrn wird uns mit- getheilt, daß der in der Kapkolonie allbekannte deutsche Pastor Wagner nur durch die dring- lichsten Bitten seiner Frau und einiger Bekannten daran verhindert wurde, Herrn Fode persönlich in heftigster Weise gegenüberzutreten, als dieser sich in dem Hause des Pastors erlaubte, seine wenig deutsche Gesinnung zum Besten zu geben.

Ladysmith, Pietermaritzburg und Spionkop haben der Kapitän und einige Offiziere des N.-B.-D. „General“ vor 5 Wochen ohne Aufenthalt be- suchen können. Nur über Ladysmith hinaus darf Niemand in die neue „Kronkolonie“.

Aufklärende Nachrichten über den von ganz England in den Himmel gehobenen Trompeter von Spionkop werfen ein famoses Bild auf die Zustände in der britischen Armee. Die Eng- länder konnten sich den Buren gegenüber nicht mehr behaupten und der englische Befehlshaber gab, um größere Verluste zu vermeiden, den Be- fehl zum Rückzug. Der berühmte Trompeter gab jedoch mit den Worten „Wir gehen nicht zu- rück“ gegen den Befehl anstatt zum Rückzug zu blasen, das Signal zum Avanciren und wurde dadurch zum Mörder vieler seiner Kameraden und außerdem eben — zum braven Soldaten.

Der Vorpostendienst in Johannesburg scheint so hervorragend zu sein, wie man ihn ja wäh- rend des ganzen Krieges seitens der Engländer ge- wohnt ist. Jen- seits der Stachelbrautumzäunung, mit der ganz Johannesburg umgeben ist, veran- staltete das englische Offizierkorps außerhalb dieser Einfriedigung ein Picnic mit englischen und bursischen Damen. Während desselben wurde die fröhliche Gesellschaft von einer Burenabtheilung überrascht, welche die Damen nach Johannes- burg zurücksandte und zwar in Begleitung der bis auf das Hemd ihrer Kleider beraubten eng- lischen Offiziere. Ueberhaupt sollen täglich Buren ungehindert durch die englischen Vorposten in Johannesburg ein- und ausgehen.

Die Art der Beförderung von Passagiergepäck auf der Bahn nach Capstadt wird dadurch am besten gekennzeichnet, daß einem deutschen Ehe- paar nachweislich vor 4 Wochen auf der Fahrt von Johannesburg nach Capstadt von ihren für den Dampfer „König“ bestimmten 10 Gepäckstücken ein Koffer mit etwas Unterwäsche und einem (dem schlechtesten) europäischen Herrenanzug übrig geblieben waren. — Dies ist einer von vielen solcher Fälle.

Uebermannshohe Plakate sind in Dur- ban an allen Straßenecken befestigt, durch welche Soldaten für fast sämtliche englische Regimenter gesucht werden. Es wird pro Mann und Tag 5—10 Schilling geboten und ein Extravermerk sagt, daß deutsche frühere Militärs, vornehm- lich Pioniere, sehr erwünscht sind. Wie noth- wendig Ersatzmannschaften gebraucht werden, geht daraus hervor, daß harmlose Passagiere der D. O. A. L. Dampfer, welche sich mit der Lek- ture dieser Lodzettel beschäftigten, von dem drei- ligen englischen Werber berührt und ange- sprochen wurden.

— Ueber einige der Dewet'schen Mannöver im Oranje-Freistaat wird der „Dfsh Btg.“ von einem Augenzeugen berichtet:

Bethlehem war genommen. Wir waren in die Berge gedrängt. Die Nachrichten aus dem Trans- vaal lauteten entmutigend. Rings um uns ein eiserner Ring englischer Korps in zwanzigfacher Uebermacht und mit Artillerie, der wir nur wenige kleine Geschütze entgegenzustellen hatten, und die diesen um das Hundertfache überlegen war. Etwas mußte geschehen. Präsident Steijn und fast sämtliche Mitglieder der in Fouriesburg einge- richteten Regierung befanden sich bei uns, und Dewet hatte den Auftrag, den Präsident Steijn quer durch die englischen Linien hindurch nach Transvaal zu bringen. Wir beschloffen, durchzubrechen um jeden Preis.

Im Dunkel einer eifigen Nacht brachen wir auf; vorwärts ging nach Retiefstet hinein, 4000 Reiter vor und hinter uns; die Geschütze im Zentrum, dahinter ein Wagenzug volle vier englische Meilen lang. Kaum waren wir in Net, als die ersten Hiobsposten eintrafen; unmöglich, unbemerkt durchzukommen. Der Versuch mußte auf den nächsten Abend verschoben werden. Wir lagerten und harrten. . . Abends rückten wir aus dem Net, ab und zu haltend, um die Wagen herankommen zu lassen. Die Kälte war so groß, daß uns die Sohlen an die Steigbügel froren und niemand sprach. Viele von uns trugen die bei Noodewal erbeuteten warmen Winteruniformen der Engländer, andere hüllten sich zitternd vor Frost in wollene Decken. Von den Engländern zuerst keine Spur, sodas wir einen Hinterhalt fürchteten und mit größter Vorsicht vorrückten. Da, plötzlich lag das britische Lager vor uns im tiefen Dunkel der Nacht, nicht tausend Schritt vom Wege, alles offenbar im schweren Schlaf, reif für einen Ueberfall. Aber Dewet hielt uns zurück, denn zu Großes stand auf dem Spiel und schweigend und heimlich zogen wir vorüber. Bald darauf ging der Mond auf und in seinem vollen Scheine passirte unser Zug das feindliche Lager; wir schnitten den Bethlehem mit Senekal ver- bindenden Draht ab und um Mitternacht machten wir halt; wir hatten den englischen Kordon glück- lich passirt.

Wenige Tage später wären wir fast gefangen genommen. Ein Proviantzug wurde zu unserer Linken bemerkt und ein Kommando ging ab, um ihn wegzunehmen. Während unsere Leute damit beschäftigt waren, segte ein starkes Korps Eng- länder von rechts her auf unser Lager herab. Die Karren wurden schnell eingespant und fortge- schickt und unsere Leute nahmen Stellung, um die Engländer fern zu halten. Das Kommando, welches abgesandt war, um den Proviantzug zu nehmen, kam gerade rechtzeitig zurück, um die Lage zu retten; aber so unmittelbar war die Gefahr, daß noch nach Sonnenuntergang das Feuer der britischen Nordenselbts auf unsere abziehenden Karren niederfiel. Manche der britischen Streiter ritten dicht bis an unsere Leute heran, die Gewehre nachlässig auf dem Rücken hängend, um dann lachend dicht vor unseren Reichen ihr Thier anzuhalten, wo sie dann niedergeschossen wurden: sie hatten offenbar unsere als selbstverständlich betrachtete Uebergabe schon vorher in Whisky gefeiert. Nach diesem Kampfe hatten wir etwas Ruhe. Wenige von uns waren in de Wets Vertrauen und wußten um seine Pläne, aber jeder von uns konnte sehen, daß wir die Eisenbahn und zwar wahrscheinlich an einer besetzten Stelle überschreiten mußten. Schließlich kam diese in Sicht. Unsere lange Kolonne hielt. Es war vier Uhr nachmittags. Seit zehn Uhr morgens waren wir unterwegs, den Feind dicht auf unsern Fersen. In der Ferne sahen wir die Bahnlinie, über die wir in dieser Nacht — oder nie — hinüber mußten. Plötzlich erschien ein Panzerzug, langsam heran- kommend. Als die Nacht hereinbrach, gab de Wet seine Befehle: Eine Reitergruppe schwenkte nach Rechts hinüber, eine andere Links und die Haupt- kolonne setzte sich geradeaus langsam in Be- wegung, den Präsidenten Steijn an der Spitze. De Wet galoppierte von Kolonne zu Kolonne auf seinem weißen Renner, Verfügungen treffend, fluchend und lachend. Unter dem sternklaren Himmel rückten wir so vorwärts, ein schweigen- des entschlossenes Korps von Männern. Wir nahen der Bahnlinie. Da blitzt ein Licht auf — vor uns steht bewegungslos auf den Schienen ein Zug wie eine riesenhafte Schildwache. Wir rücken bis auf 60 Schritt heran und halten. De Wet steigt ab, schleicht vorwärts und wälzt

mit eigener Hand einen Stein auf die Schienen. Der Zug rückt langsam vor, stößt auf den Stein und hält. Der Zugführer steigt ab, die Laterne in der Hand und wälzt den Stein fort: Er hat keine Ahnung von der Gefahr der Gegenwart. „Soll ich ihn schießen?“ flüstert jemand. „Nein!“ antwortet de Wet. Dieses Schweigen herrscht ringsum, nur sie und da von dem Wiederein eines unruhigen Hengstes unterbrochen. Verdammtes Vieh! Wir alle sitzen bewegungslos im Sattel, jede Muskel, jeder Nerv bis zum Zerpringen gespannt, harrend und sehrend, daß irgend etwas, gleichviel was, den schweren Zauber breche. Der Eisenbahnzug kann mit Soldaten gefüllt sein und ein Gefecht in diesem Augenblick und an dieser Stelle kann alles verderben. In de Wet arbeitet es übermächtig, aber bewegungslos, jede Muskel wie aus Marmor gemeißelt sitzt er auf seinem Gaul. Dann setzt sich langsam, der Eisenbahnzug in Bewegung und wir kreuzen die Bahnlinie, tief aufatmend als wir die andere Seite erreichten. Bald ist jedes Gefährt glücklich hinüber, der Vormarsch wird wieder aufgenommen und um zwei Uhr morgens machen wir halt. Wir waren vierzehn Stunden ununterbrochen im Sattel.

Folgenden Tages erreichten wir Reizburg am Baalkusse und die ersten Hügel, seit wir Fouriesburg verlassen. Um 10 Uhr früh jagte ein Rundschaffter herein mit der Nachricht, der Feind habe einen kleinen, zur Einholung von Mehl ausgesandten Wagenzug weggenommen und komme in großer Uebermacht im Galopp heran. Jetzt folgte eine wilde Jagd unserer Reiter und Geschütze nach den zwischen uns und den Engländern liegenden Kopjes, und kaum hatten wir dieselben erreicht, als unsere Leute ein scharfes Feuer gegen die über die Ebene herüber in parallelen Linien unter dem Schutz ihrer Geschütze, aber in Wahrheit garnicht von denselben bedeckt, heransprengende britische Kavallerie richteten. Es war ein prächtiger Anblick! Da gab Kommandant Philipp Botha, der Bruder von Louis Botha, den Befehl: „Stürmen!“ und von den Kopjes herab jagten die Burghers geradeaus in die englischen Reihen. Diese hielten erstaunt und gaben Schnellfeuer. Nicht einen Augenblick schwankten die stürmenden Reihen der Buren, vorwärts jagten unsere Leute, die britischen Linien wankten, die englischen Reiter warfen ihre Pferde herum und flogen zurück zu ihren Geschützen. Die Szene ähnelte jetzt einem Schachspiele: hier eine Wolke, die schnell zurück gehenden scharfverfolgten Engländer; dort eine andere englische Abteilung, welche noch Stand hielt und ihren Gegnern trotzte; weiter ab eine dritte englische Abteilung, in einem Hirsefelde versteckt, die mit Hilfe einer Nordenfeldt-Kanone die am weitesten vorgedrungenen Buren zurücktrieb. Dann ließ das Feuern nach, und das schneidige kleine Gefecht endete mit einem beiderseitigen Rückzuge in Ehren auf die vorher innegehabten Stellungen.

Nach einem langen Nachtmarsch in eisiger Kälte passierten wir am folgenden Nachmittage die ersten Ausläufer der Maggalesberge. Um 6 Uhr abends griff der Feind mit Uebermacht unsere Nachhut an, welche sich zurückzog, während wir unseren Tret durch Diphantsneel fortsetzten, den eine kleine Abteilung von Delareys Kommando hielt. Es war ein denkwürdiger Anblick unten in weit ausgedehntem Kreise die sich stauenden Karren und Wagen, von dem aus sich wie ein breiter Sturm unsere Transportkolonne aufwärts durch den Nebel hinauf wand; dahinter und weit umher dichtgedrängt Haufen von Männern, die ihre Pferde hielten und in der Entfernung der nicht nachlassende Feind. Oben im Nebel selbst stand Steijn, alles überwachend, die Stellungen auswählend und diejenigen Burgher, welche sich mit den Wagen außer Gefahr bringen wollten, kalt und unerbittlich zurückweisend. Als der ganze Wagenzug durch war, hatte der Feind an beiden Seiten Kopjes besetzt, von denen aus er uns abzuschneiden und den Weg zu verlegen hoffte. Aber Steijn hatte seine Vorkehrungen mit überlegener Strategie getroffen. Er selbst gab das Kommando „Zu Pferde!“ und unter dem Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie, aber außer deren Schutzweite jagten unsere 4000 Mann den breiten Berghang hinauf und durch den engen Nebel hindurch, ohne daß auch nur ein einziger von uns gefallen wäre. Ein herrliches Schauspiel, wie ich es nie vordem gesehen. De Wet selbst führte die Nachhut und hielt mit einer Handvoll Leute den nachdrängenden Feind so lange auf, bis unser ganzer Zug in Sicherheit. Wir stiegen in die warmen Thäler

des Transvaal mit ihren Oransegärten hinab — sie waren verwüstet und menschenleer. — Der Feind war hier durchgezogen!

Die kleine Kolonne begann nach dem Abschied de Wets ihren gefährlichen Zug, Ritchener im Rücken, Baden-Powell vor sich. Die ganze Truppe bestand aus kaum fünfzig Mann. Sieben Rundschaffter, vier Depeschen-Madefahrer, hinter diesen ein Duzend Plänkler, das beste junge Blut des Freistaates, dann die Haupttruppe mit dem Präsidenten, dem Staatssekretär und fast der gesamten Regierung des Freistaates. Den Schluß bildeten die Sekretäre und Diener. Das Kommando führte des Präsidenten Bruder. Nach dem Frühstück ritten wir weiter, und kaum waren wir aufgebrochen, als die ersten Schüsse fielen, gefolgt von einer scharfen Maxim-Jüsilade: der erwartete Angriff hatte begonnen — Baden Powell war gerade eine Stunde zu spät gekommen. — Eine wichtige Stunde für Südafrika. — Wir erreichten Machadodorp folgenden Tages, wo ein Sonderzug wartete, um den Präsidenten nach Waterval-Ordeur zu bringen.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

30. März. Lansdowne bemerkte bei seiner letzten Rede im englischen Parlament noch, daß durch eine weitere **Klausel in dem deutsch-englischen Abkommen Deutschland und England sich verpflichtet hätten, China seinen territorialen Besitz zu belassen, und die englische Regierung wäre zu dem Schluß gekommen, daß sich diese Klausel auf ganz China einschließlich die Mandchurei bezöge.**

30. März. Das House of Lords hat sich bis zum 22. April vertagt.

Die japanischen Blätter in Tokio berichten, daß wenn auch die japanischen Truppen aus China im Allgemeinen zurückgezogen worden wären, sofortiger Ersatz für dieselben dorthin abgehen würde. 3 Offiziere vom japanischen Generalstabe seien nach Korea entsandt.

In den japanischen Waffenfabriken und Proviant-Magazinen herrscht große Thätigkeit. Die japanischen Truppen, welche China verlassen, werden durch eine um 50% stärkere Truppenmacht ersetzt werden.

Die Lage in Marjeilles ist besser geworden. Im allgemeinen ist seitens der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen worden, jedoch sind seitens der Polizeibehörden die Schutzmaßregeln bestehen geblieben.

30. März. Das englische Unterhaus ist bis zum 22. April vertagt worden.

In der französischen Kammer ging mit 303 gegen 224 Stimmen der Gesetzentwurf betr. die Erlaubnis der Abhaltung religiöser Versammlungen durch.

31. März. Der Herzog von Cornwallis ist in Port-Said angekommen. Die Hoheiten wurden von den Vertretern des Khedive von Egypten empfangen.

Zwei russische Kriegsschiffe sind in Chemulpo (Kriegshafen an der Westküste von Korea) angekommen.

Die englischen Behörden haben Proviantdepots auf den Regierungsfarmen Transvaals und der Orange-Kolonie eingerichtet, dieselben sollen nach Beendigung des Krieges als Stoc für die Lebensmittelergänzung im Lande dienen.

1. April. Die Buren brachten in der Nacht zum 30. März zwischen Johannesburg und Pretoria einen Eisenbahnzug zum Entgleisen. Der Verkehr ist auf jener Strecke unterbrochen. Verunglückt ist dabei niemand.

Die Schnelligkeit der Operationen des Buren-general-Kriegers ist erstaunenswerth. Er manövriert zwischen dem Orange-Fluss und den Zuur-Bergen (100 Kilom. südlich der Freistaatgrenze), wird einmal zurückgeschlagen, geht dann aber trotzdem an einer anderen Stelle wieder vor, sein Kommando theilt sich einmal, dann vereinigt es sich wieder, jedenfalls werden die englischen Detachements, welche Krieger verfolgen, von jenem Burenkommando stets getänzt und irre geführt.

500 Buschmänner aus Queensland sowie 250 Westaustralische Truppen sind in Südafrika angekommen.

1. April. 120 Mann englische Truppen verließen auf der „Capewarrior“ schlussendlich Accra (Hafen in Engl.-Westafrika), als 300 bewaffnete Mannschaften des englisch-westafrikanischen Regiments, welche von Kumassi (Ashanti-Gebiet) aus berufen waren, in Accra ankamen. Die Leute sind abfertigt, weil man ihnen versprochen hatte sie abzusetzen, das Versprechen jedoch nicht gehalten hat. Ein Aufbruch unter den dortigen englischen Truppen wird befürchtet.

Seit dem 16. März ist es den Französischen Detachements gelungen, 17 Buren zu tödten, 57 gefangen zu nehmen und 93 zur Uebergabe zu zwingen. Außerdem hat Frankreich viel Munition und Proviant erbeutet.

2. April. General French zwang die Buren, mehrere günstige Stellen östlich Verheid am letzten Freitag zu verlassen. Hierbei wurden vier Buren getödtet und mehrere verwundet.

Es sind in der Streit-Angelegenheit in Marjeilles erneut Schwierigkeiten entstanden, denn 400 Arbeiter beim Dock haben sich geweigert die Arbeit wieder aufzunehmen, bis nicht die seitens der Dockarbeiter verlangte nur 8stündige Arbeitszeit pro Tag denselben zugesandt würde.

Die Meldung von der Vertagung des englischen Unterhauses ist unrichtig.

Chamberlain erklärte im Englischen Parlament, daß die 450 englischen Deserteure aus Kumassi in ihre Heimat nach der Sierra Leone-Küste zurückbeordert seien und in der Zwischenzeit keine weiteren

Ausbreitungen begangen und keinen Schaden angerichtet hätten. Das Versprechen der Ablösung hätte jenen Leuten in Folge der notwendig gewordenen Operationen in Gambia und an der Goldküste nicht gehalten werden können.

Es ist nicht bekannt, wie stark jetzt noch die englische Polizei-Befugungsgruppe in Kumassi ist.

2. April. (Priv.-Tel.) Die Staatskassen über 2 Millionen für die Bahn nach Mrogoro sowie 2 1/2 Millionen für die Verlängerung der Usambarabahn nach Mombasa sind abgelehnt.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

2. April. Giers hat Unterweisungen aus Petersburg erhalten das Hissen der russischen Flagge in den streitigen Gebieten bei Tientsin zu verbieten.

Ein englischer Captain wurde in Tientsin von 7 französischen Soldaten angegriffen und mit Säbeln, jedoch ungefährlich, verwundet.

3. April. Die englischen Operationen in Transvaal werden jetzt auch in nördlicher Richtung fortgesetzt. Plumer hat Warmbad und Nyhroom an der Bahn nach Petersburg besetzt, Piensaarsriver war bisher der von den Engländern am weitesten nordwärts besetzte Posten. Die Buren haben ihre Munitions- und Proviantergänzung bisher auf jener Bahnlinie von Petersburg her erhalten.

Die englischen Reiter aus Kumassi sind sämtlich nach Sierra Leone verschifft worden, einer der Häufelsführer ist kriegsrechtlich erschossen.

Ein englischer Armeebefehl verfügt die Mobilisierung von 6 Landwehregimenten nach dem 30. April.

Die „Times“ meldet, daß Delcassé um den 20. April einen Besuch in Petersburg machen wird.

Bis jetzt sind in Kapstadt unter 315 Bekleideten 107 tödtlich verlaufen, 22 Europäer sind daran gestorben.

Dartnell vertrieb die Buren nordöstlich Brjebeth, letztere haben 5 Tödtliche, mehrere Verwundete, 10 Gefangene, sowie Wagen und Vieh verloren.

4. April. China benachrichtigte Rußland, daß es nicht im Stande wäre das Mandchurei-Abkommen zu unterzeichnen, da die anderen Mächte dagegen wären und es sich bewegen nicht mit allen anderen Mächten vereinbaren wolle.

In Marjeilles haben die Streikenden im allgemeinen die Arbeit wieder aufgenommen.

4. April. Ein russisches Geschwader, welches in Toulon sich befand, ist plötzlich von dort aufgebrochen.

6. April. Auf die Weigerung Chinas das Mandchurei-Abkommen zu unterzeichnen, hat Rußland, wie aus Paris von zuverlässiger Quelle berichtet wird, eine Note an die Mächte gefandt, worin es denselben mittheilt, daß es fortfahren würde die Mandchurei besetzt zu halten, bis dortselbst wieder Ordnung herrsche.

Alle neu formierten australischen Truppen Kontingente sind nach Südafrika abgefeselt. Man nimmt an, daß außer dem Plumer'schen Detachement noch weitere englische Truppen gegen Petersburg operieren werden. Letztere Stadt ist lange Zeit der wichtigste Depot-Platz der Buren gewesen.

Bei einem Gefecht mit Thorneycrofts Kavallerie bei Brandfont verloren die Buren 7 Tödtliche.

Der „Dphir“ ist in Alden angekommen.

Herr Bezirksamtmann v. Berg, welcher sich seit längerer Zeit in Deutschland aufhält, wird Mitte April dieses Jahres zwecks Uebernahme der Vertretung des Vice-Gouverneurs nach Bonape auf den Ostkarolinen in See gehen.

Aus Daresalam und Umgegend.

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Kaiserlichen Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika fand am 1. April Abends im hiesigen Offizierskasino ein Festessen statt.

Der von der Firma Müller & Devers gecharterte mit Kohlen geladene italienische Segler „Canara“ (2600 tons) traf gestern, am 5. April auf der Ankerhebe von Daresalam ein und wurde heute durch den Gouvernementsdampfer Kaiser Wilhelm II in den hiesigen Hafen geschleppt. Das Schiff hat eine außerordentlich lange Fahrt gehabt, denn es ist von Cardiff hierher 134 Tage unterwegs gewesen. Nach Aussage des Capitäns hat der Segler auf seiner Reise häufig sehr schlechtes Wetter und wiederholt schweren Schaden an seiner Takelage gehabt.

Morgen am 1. Osterfeiertage findet Abends am 8 Uhr im Restaurant zum Waldschlößchen ein Konzert der hiesigen Goanese Kapelle statt.

Verkehrsnachrichten.

R.-P.-D. „Reichstag“ traf heute Vormittag in Daresalam ein und geht morgen früh am 8 Uhr über Zanzibar nach Europa weiter.

R.-P.-D. „Bundesrath“ traf mit Europapost heute Nachmittag in Daresalam ein und fährt voraussichtlich Montag Mittag über Zanzibar nach dem Süden weiter.

Personal-Nachrichten.

Mit R.-P.-D. „Bundesrath“ in Daresalam eingetroffen: Der englische Consul Mr. Dundas nebst Frau Gemahlin.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stärken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☛ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☛

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARRE, Reims.**

" " " " **BATHJENS** Patentfarbe für Schiffsboden.

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer fährt am 27. April über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. April nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Passagier- und Frachtdampfer „Mpanjaka“ fährt am 1. jeden Monats nach Ibo, Mozambique, Quelimane, Beira und läuft Dar-es-Salâm am 23. jeden Monats auf der Rückreise nach Zanzibar an.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

Gerolsteiner



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

— **Tropensicher verkerkt.** —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIL & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der **Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.**, unterhalten
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarife erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Ehre.

Novellette von H. von Schandow.
(Nachdruck verboten.)

Der Wind rüttelte an allen Pfosten und Sparren der Häuser, er blies in die Schornsteine und heulte und piff über die Dächer hin. Eine Sturmnacht zog auf und schüttete Schnee und Regen herab.

Wie allabendlich seit mehreren Wochen stand in einer kleinen Vorstadtvilla der Residenz die verwitwete Frau von Rattwitz hinter der Korridor-thür. Sie wartete heimlich auf ihren Sohn, den jungen Offizier. Es wurde elf, es wurde zwölf, — er kam nicht!

Brachtvoll hatte er sich gehalten bisher, dem alten Namen, dem Regiment Ehre gemacht in schneidiger Frische, in tadelloser Führung. Doch seit einigen Monaten war eine Umwandlung, eine unerfreuliche Veränderung eingetreten. Er zeigte sich verdrossen, überließ sich häufig Grübeleien, verbrachte die Abende außer dem Hause und wies ein verstörtes, übermühtes Aussehen auf.

Frau von Rattwitz machte eine Bewegung. Die Hausthür war zugefallen, jetzt kamen schwere Schritte über die Treppe. Wäre es möglich? Sollte Botho etwa nicht nüchtern sein?

Sie verließ den Lauscherposten, stüchtete in ihr Zimmer, den Kopf nach der Richtung des Korridors neigend. Es stieß etwas gegen die Wand, es schleppte sich vorbei, — ein tiefes Stöhnen wurde laut, das Klappen einer Thür, dann war alles ruhig.

Frau von Rattwitz wollte das Herz still stehen. Sie konnte es nicht über sich gewinnen, ihr Lager aufzusuchen. Mit kurzen, leichten Tritten ging sie in dem nur durch ein Nachtlämpchen erhellen Schlafraum auf und nieder. Dunkle Ahnungen und Befürchtungen marterten sie. Ihre Unruhe stieg und stieg, trieb sie noch einmal in den Korridor hinaus.

Auf den Fußspitzen trat sie an die Thür vor des Sohnes Zimmer. Durch das Schlüßelloch fiel ein heller Schein.

Botho war also noch auf? Nicht zur Ruhe gegangen nach der schweren Sitzung, die er anscheinend hinter sich hatte? Was bedeutete das? Und jetzt wurde wieder das tiefe Stöhnen hörbar und dann ein furchtbares, qualerpreßtes Schluchzen.

Frau von Rattwitz hielt sich nicht länger. Behutsam öffnete sie die Thür, den Atem anhaltend, Sie unterdrückte einen Angstschrei.

Da saß ihr Sohn, ihr Kind, ihr einziges Kind, ihr Liebling, die Freude ihrer Wittventage, die schönen klaren Züge verzerrt, rote Flecke auf den Wangen. Mehrere convertierte Briefe lagen vor ihm, ein kleiner Spiegel, und eine Pistole!

„Botho,“ vielleicht kann ich Dir helfen, Dir beistehen. — Sie erhob die Hände, wie zum Gebet gefaltet. Die Thränen stürzten ihr herab. „Botho!“ Der Ruf erstarb in einem Murren.

„Herrgott! die Mutter —!“ Der junge Offizier wandte sich jäh ab und senkte den Kopf auf den Tisch, auf die Pistole.

Tiefe Stille. Nichts zu hören, als das Summen einer Fliege, die gegen die Lampenglocke stieß.

Mit zitternden Knien schleppte sich Frau von Rattwitz näher. Sie legte dem Sohn die Hand auf die Schulter, „Botho,“ sagte sie rauh, und doch mit einer ganz fremden, bittenden Stimme. „Du hast gespielt?“

Der junge Offizier stöhnte. Er hob den Kopf nicht.

„Botho! Um wieviel geht es? Die Summe, — nenne mir die Summe!“

Keine Antwort erfolgte. „Botho, vielleicht kann ich Dir helfen, Dir beistehen, — Dich retten!“

Etwas wie ein gequältes Lachen drang an das Ohr der geängstigten Frau. „Botho, um Gotteswillen, Deine Schuld beträgt mehr als unser gesamtes Vermögen? Du nickst? Allmächtiger! Wie konntest Du, Botho!“

Da riß sich der junge Offizier mit einer wilden Gebärde auf. „Es kam langsam, es kam allmählich, ich weiß es selber nicht, wie! Mit einer Kleinigkeit fing es an und dann schwoll die Schuld, und schwoll! Ich glaubte anfangs, mich herausreißen

zu können, — ich fiel in Wuchererhände! Um mich zu betäuben, habe ich immer leichtsinniger gelebt, — die Lieferanten wollen nicht länger warten, mir droht eine Anzeige beim Kommandeur. Es ist zu Ende. O Mutter, Mutter, warum bist Du hierhergekommen. Nun wäre alles vorüber, und meine Ehre gerettet! Geh' hinaus, Mutter, ich flehe Dich an!“

Frau von Rattwitz richtete sich auf. „Deine Ehre gerettet?“ fragte sie ernst und blickte dem Sohn tief und fest in die flackernden, fieberglähenden Augen. „Deine Ehre?“

„Was bleibt mir, als sie reinzuwaschen mit meinem Blut!“ murrte der Sohn.

Frau von Rattwitz schöpfte ein paar mal tief Atem. „Also es liegt Dir etwas an Deiner Ehre, an einem blanken Wappenschild?“

Botho stöhnte auf. „Würde ich sonst mein Leben hinwerfen wollen, mein schönes junges Leben?“ Er schlug die Hände vors Gesicht.

Die Mutter zuckte zusammen und griff an ihr Herz. „Botho,“ sagte sie dann unsicher, abgerissen. „Glaubst Du wirklich, daß Dein Schild wieder blank wird, sobald Dein Blut drüber hinspritzt? Sobald Du mit der Pistole in der Hand aus dem Leben hinausstolpst, das Du so wenig werth gehalten hast?“

Seine Stirn rötete sich. „Was soll ich thun? Mir bleibt nichts weiter! Oder soll ich mich verkaufen an ein reiches Mädchen? Durch einen Agenten —?“

„Das hieße einer Unbedachtsamkeit eine Gemeinheit folgen lassen! Nein, Botho, es giebt einen anderen Ausweg.“ Ihr Mutterherz, das so stolz gewesen auf den geliebten einzigen Sohn, krampfte sich zusammen. „Amerika!“

Der junge Offizier wand sich in seinem Stuhl. „Soll ich Kellner werden in jenem famosen Newyorker Hotel, das nur um die Ecke gegangene Offiziere anstellt?“ Jenen verwegene Lächeln, das stets einen Zug von Leichtsinne in das hübsche Gesicht des jungen Menschen geprägt hat, und von der Dual der letzten Stunden fortgelöscht worden ist, kränzelte seine Lippen. „Tausendmal lieber doch sterben, Mutter!“

„Und die Lieferanten, die Dir, Deinem Ehrenwort vertraut haben, und die sich um ihr Geld betrogen finden werden?“ Die alternde Frau sank plötzlich vor dem Sohn auf die Knie. „Botho, bei dem Andenken Deines Vaters, bei meinen grauen Haaren, Botho, ich beschwöre Dich, denk' an Deine wahre Ehre, nicht an das blasse Gespenst, das wie ein Fluch über die Erde geht!“

Der Sohn warf den Kopf in den Nacken, die Hände an den Schläfen. „Mutter, um der Barmherzigkeit willen, laß mich, verschwende Deine Worte nicht, steh' auf! Für einen Offizier giebt es nur eine Ehre, — die sofort ausgleicht, — einen Fehltritt mit dem Tode sühnt!“

Die grauhaarige Frau erhob sich nicht. Wie tot lag sie dem Sohn zu Füßen. Den packte plötzlich ein Grauen. „Mutter,“ flehte er. „Steh' doch auf, geh' hinaus! Du hast mir das Leben erleichtert, nach Deinen Kräften, mach' mir das Sterben nicht schwer!“

Tiefes Schweigen. Frau von Rattwitz war bestimmungslos, in eine Ohnmacht hinübergejungen. Dem Sohn begann das schuldige Herz zu klopfen. Wenn sein Leichtsinne die Mutter umgebracht hatte?! Botho erinnerte sich der steten Warnungen des alten Hausarztes vor Aufregungen dieser zarten Konstitution gegenüber. Zitternd blickte er sich, er suchte nach den Rosenamen seiner Anwesenheit, er zog die schlaffe Gestalt in seine Arme empor, er wärmte die kaltgewordenen Hände. „Mutter!“ flehte er. „Wach auf! Sieh mich an! Einzige, liebe Mutter! Ich will thun, was Du verlangst, alles, alles! Nur stirb nicht! Schlag die Augen auf, beste Mutter!“

Endlich regten sich die blassen Hände, der Kopf hob sich ein wenig, die Lippen fingen an zu murmeln. „Mein Sohn — er ist tot — ich hörte den Schuß! Er ging mir durchs Herz — Mein Sohn! Ehrlos gestorben!“

Da flüsterte es in heißer Zärtlichkeit neben ihrem Ohr. „Ich lebe, geliebte Mutter. Ich bin bei Dir. Ich will weiter leben. Für Dich! Nur stirb mir nicht, Mutter!“

Da klammerte sich die grauhaarige Frau unter glühenden Thränen an ihn. „Gott segne Dich, mein Sohn!“

Der Leutnant Botho von Rattwitz ist „aufgeflogen,“ — nach Amerika durchgebrannt. Die Kameraden zucken die Achseln über den mit schlichtem Abschied aus der Armee gestrichenen.

Seine Mutter hat die Residenz verlassen, ist in ein kleines Städtchen gezogen. Was nur entschwerlich war, ist von ihr hergegeben worden. Um die Schulden des leichtsinnigen Lieblings zu tilgen, hat sie ihren Familienschmuck geopfert. Alles ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein geblieben. Aber sie trägt den Kopf hoch. Ihr Sohn wird seine Ehre herstellen, das ist ihre Zuversicht, ihr Gebet, ihr Glaube.

Jeden Brief, der den Poststempel Newyork trägt, benezt sie mit Thränen. Bis zum Kellner ist Botho nicht herabgesunken, das „waitern“ ist ihm erspart geblieben. Und dennoch bedeutet sein Leben eine einzige Demütigung für den verwöhnten, stolzen Cavalier. Als Agent schlägt er sich durch, schlecht und recht. Den Adel hat er abgelegt, der gilt drüben höchstens etwas bei den Töchtern der Eisenbahnkönige.

Geld zur Abzahlung zu schicken, war ihm bisher nicht möglich, sein schmales Einkommen geht für den Lebensunterhalt hin. In seinen Mußestunden beschäftigt sich der ehemalige Offizier mit allerlei chemischen Experimenten, mit kleinen Erfindungen, die keine Aufwendung von Kapital bedürftigen.

Und eines Tages ist der große Wurf gelungen! Der frühere Edelmann hat einen Firniß zur Konservierung von Schuhsohlen zusammengemischt. Geschickte Reklame hilft der verblüffenden Erfindung auf die Beine, Botho Ratt, wie er sich nennt, ist ein gemachter Mann.

Der Summe zur endgültigen Tilgung seiner Schulden, die er in die Heimat sendet, liegt eine Anweisung für die Mutter bei, — das Geld zur Ueberfahrt.

Das Wiedersehen der beiden fünf Jahre lang getrennt Gewesenen gestaltet sich ergreifend, ist von einer wehmütigen Glücksempfindung umschwebt.

Frau von Rattwitz mustert den Sohn, den einst so flotten, schneidigen Offizier: er ist zum Skelett abgenagert, die Augen liegen ihm tief in den Höhlen, — er hat das Lachen verlernt.

Und die Mutter? Sie ist zur Greisin geworden, ihr Scheitel erglänzt von Schnee.

In ein freundliches, trauliches Heim führt der Besitzer der Firniß-Fabrik Ratt die alte Frau. Ein stilles Nebeneinanderleben beginnt. Die Beiden thun sich zu Liebe, was sie erdenken können! Und doch, und doch, ein Schatten fällt hinein in den Abendsonnenglanz, — ein kalter, fremder Schatten!

Botho erträgt's nicht, von der Vergangenheit zu sprechen, die leiseste Mahnung daran macht ihn krank. Und die Mutter möchte ihm doch danken, daß er sich selbst bezwang, daß er den stolzen Namen von dem Flecken gereinigt, den er darauf geworfen in leichtsinniger Stunde. Aber sie wagt's nicht —! Sie begreift den Sohn. Er hat sich ihrem Ehrbegriff anbequemt, dem erworbenen, der mit der Ueberlieferung nichts zu schaffen hat. In Wirklichkeit fühlt er sich entehrt, ausgestoßen, verfehmt. Er kann nicht Wurzel schlagen in dem neuen Erdreich, dem nur die Arbeit Früchte abgewinnt. Jedem Verkehr geht er aus dem Wege. Er ist unverheirathet geblieben, Botho von Rattwitz mit dem zärtlichen Herzen, der sich die Braut schon ausersehen hatte — — —

Wenige Jahre eines bescheidenen Glücks nur sind den beiden Menschen beschieden. Nach kurzer Krankheit entschlummert Frau von Rattwitz. Ihre letzten Worte klingen wie ein seufzender Dank für den Sohn, wie ein Segensgruß.

Ein paar Wochen lang erträgt es Botho, in dem verödeten Heim zu vegetieren. Dann fragt er sich's, wozu er eigentlich lebe? Wirklich — nur um Firniß für die Schuhsohlen seiner Mitmenschen zu fabrizieren?

Um seine Lippen gräbt sich ein bitterer Zug. Plötzlich schließt er die Augen, wie geblendet —!

Dann springt er auf, mit der Elasticität seiner früheren Lage. Aus einem versteckten Winkel der Wohnung zieht er einen Koffer hervor. In Seidenpapier gehüllt, liegt darin eine seiner alten Uniformen, Helm, Schärpe und Porteepe. Die Augen leuchten ihm aus dem grautweißen Gesicht, wie er alles anlegt.

Er tritt vor den Spiegel hin, er reckt sich, er dehnt sich, aber er füllt seines Königs Rock nicht mehr aus. Er schlottert ihm um die Glieder, er steht ihm wie eine Fastnachts-Verkleidung. Dem elenden, entgleisten Menschen treten die Thränen in die Augen.

Er tastet nach der Brusttasche der Uniform, dort fühlt er einen harten Gegenstand. Die Pistole ist's aus jener Sturmnacht, da er den Tod gesucht.

Lange betrachtet er die Waffe. Seine Stirn rötet sich wie vor Freude, um seine Lippen spielt ein Lächeln.

Ein langer Seufzer der Befreiung aus tiefter Brust. Und dann ein Blitz, ein Knall.

Botho von Kattwig hat dem genügt, was er seinen Ehrbegriff nannte! Er ist als Soldat gestorben, der er geblieben unter all den Folgen, die ihm das Schicksal, — sein Leichtsinns auferlegten.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Niederschläge in Dar-es-Salam im Monat März 1901.

Tag	Stunde		mm Regenhöhe
	von	bis	
1.	1 a 5	7 a 42	44.0
	10 a 38	11 a 12	0.4
3.	0 p 5	10 p 35	3.4
7.	4 a 48	4 a 55	1.7
12.	0 p 50	2 p 15	3.8
	4 p 40	5 p 20	1.6
13.	2 a 20	4 a 50	0.3
14.	1 a 55	2 a 10	0.9
17.	6 a 10	6 a 17	1.0
	7 a 50	9 a 40	7.1
20.	4 a 35	7 a 50	9.5
	9 a 50	11 a 30	0.1
21.	2 p 40	2 p 43	0.1
	3 p 20	3 p 40	7.8
23.	0 p 52	5 p 20	37.0
	7 p 10	8 p 50	0.5
24.	9 a 33	10 a 45	5.5
	1 p 20	1 p 42	2.0
25.	3 p 48	3 p 54	0.5
	0 p 0	0 p 7	0.3
27.	0 p 20	0 p 25	1.0
29.	11 a 32	11 a 40	1.8
In 14 Tagen			130.3 mm

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 4.	5 h 24 m	5 h 42 m
7. 4.	5 h 54 m	6 h 9 m
8. 4.	6 h 29 m	6 h 56 m
9. 4.	7 h 6 m	7 h 25 m
10. 4.	7 h 46 m	8 h 6 m
11. 4.	8 h 34 m	8 h 58 m
12. 4.	9 h 29 m	9 h 55 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 4.	11 h 33 m	11 h 48 m
7. 4.	—	0 h 2 m
8. 4.	0 h 19 m	0 h 43 m
9. 4.	1 h 1 m	1 h 16 m
10. 4.	1 h 36 m	1 h 56 m
11. 4.	2 h 20 m	2 h 46 m
12. 4.	3 h 14 m	3 h 42 m
Am 12. 4.	6 h 34 m.	a. m. Letztes Viertel.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Postnachrichten für April 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	
4.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 3.
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden.	
6.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
7.	Weiterfahrt des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ über Zanzibar, Kilwa pp. nach dem Süden.	
7.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ nach Europa.	Post an Berlin 2. 5.
9.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
12.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
13.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 3.
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar.	
14.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ aus Bombay in Zanzibar.	
16.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa.	Post ab Berlin 26. 3.
17.	Weiterfahrt desselben nach Zanzibar und dem Süden.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
18.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 12. 5.
18.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	
22.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
24.	Weiterfahrt des „...“ nach Europa.	
25.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post an Berlin 15. 5.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post an Berlin 17. 5.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers	Post ab Berlin 8. 4.
28.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ aus Bombay in Zanzibar.	

REIN-NÄHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

73

Wenn Sie gut essen und trinken wollen, so versorgen Sie sich mit

Conserven:

Dänische Butter (Marke: Alexandra), Anglo-Swiss gezuckerte Milch (Marke: Milchmädchen), ungezuckerte Milch (Ideal), Pumpernickel (Sökeland), Limburger Käse (Rosenbaum), Schweizer Käse Gustav & H. Probst, Franz. Käse (Au roi des gourmets), Cervelatwurst (Victoria), Puddingpulver (Crème Eclair, Steeb, Appel), Bussy Biscuits, Compotfrüchte (Moser-Rot), Westphälischer Schinken (Victoria, Romeo und Julia, Drei Bälle), Fleischconserven (Victoria), Gemüseconserven (Lindemann), Erbsenwurst, Suppentafeln, Dörrgemüse, Suppenmehle (Knorr), Fleisch-extract (Toril) deutsche Mixed Pickles, Senf, Essig- und Zuckergurken (Viktoria, Triangel und Negerknabe), Fischconserven (Krüger, Stühr, Ellerbrock, Conradsen), Frankfurter Würste (Victoria, Heinr. Müller und Reichsadler), Friedrichsdorfer Zwieback (F. A. Pauly), Freiburger Bretzeln (Baader), Runde Zwieback (Trüller), Fruchtsäfte (Bollmann), Würste in Dosen (J. M. Kiehl, Raedler), Nürnberger Lebkuchen (Haerberlein), Sauerkohl Triangle (Marke), Senf (Fr. Kaufmann), Strassburger Gänseleber-Pasteten (Aug. Michel), Weinsaurer Salzgurken (Just. Koch), Herrmann's Gelée-Extract, Essig-Essenz (Bollmann).

Getränken:

Biere: Hammonia (Lagerbier), Klosterbräu und Münchener (Unionsbräu) Rhein- und Moselweine, (Vereinigte Weinkellereien Bingen, Wilh. A. Clemens), Rothweine (Schauer, Lutz & Co.), Kessler Cabinet Sect, Henry Goulet's Champagner, Burgunder (Pierre Bourée) Portwein, Sherry und Madeira (Bodega-Gesellschaft) Frada (alkoholfreie Obstweine) Wesche's Apfelwein Grauhofen Harzer Sauerbrunnen, Cognac (Albert Buchholz, Girard & Co., Trusart & Co.), Whisky (R. B. Reserve Blend, Ashie & Nephew, Liqueure (Bols, Stibbe, Fränkel, A. C. Albert Schulze, Iwan (Diener Marke), Kurfürstlich. Magenbitter (Der Lachs), Lola-Bitter, Magenheil, Rum (La Negrita), Gilka's Getreide kümmel, Ia Eier-Cognac und Boonekamp (Zoerner), Krawinkel's Magenbitter, Turiner Wermuth (Martinazzi), König's Steinhäger, Steinberger Korn (Peter), alter echter Nordhäuser (Leuckfeld) Schwarzwälder Kirschwasser (Behrle), Schwedischer Punsch (Lindgren).

Überall in den deutschen Colonien zu haben.

42

Ausschreibung.

Für den Bau der Telegraphenleitung Dar-es-Salam—Mrapua soll der Transport der Materialien auf der Strecke Mafisi (rechtes Rubu-Ufer) bis Mrogoro, sowie der Transport aller für die weitere Strecke von Mrogoro nach Mrapua bestimmten Materialien bis zum Materialienlager nach Mrogoro, im Wege der bedingten Submission vergeben werden. Zu transportieren sind:

- 2690 Stück Eisenstangen 8,5 m lang, 45—50 kg (Doppellasten)
- 1532 Stück Eisenstangen 6,5 m lang, 35—40 kg (Doppellasten)
- 322 Ringe Bronzedraht, 55—65 kg (Doppellasten)
- 41 Ringe Eisendraht 45—50 kg (Doppellasten)
- 146 Lasten Porzellanglocken, 25 kg (einf. Lasten)
- 41 Lasten Anterschellen, 25 kg (einf. Lasten)
- 80 Lins Theer, 25 kg (einf. Lasten)
- 593 Lasten kleinere Materialien und Geräthe pp. (einf. Lasten)

Die Transporte haben mit dem 20. Mai d. J. zu beginnen und muß die Vertheilung der Materialien auf der Strecke Mafisi—Mrogoro in bestimmten Terminen nach Anweisung der Bauleitung bis zum 15. August durchgeführt, die Anlieferung der in Mrogoro niederzuliegenden Materialien bis zum 10. September beendigt sein.

Die näheren Bedingungen sind am Dienstag den 9. April auf dem Centralbureau des Gouvernements einzusehen.

Bewerber wollen sich schriftlich an das Gouvernment wenden. Zuschlags-termin 20. April d. J. Vormittags 10 Uhr.

Dar-es-Salam, den 5. April 1901

Der Kaiserliche Gouverneur

S. B.

v. Estorff.

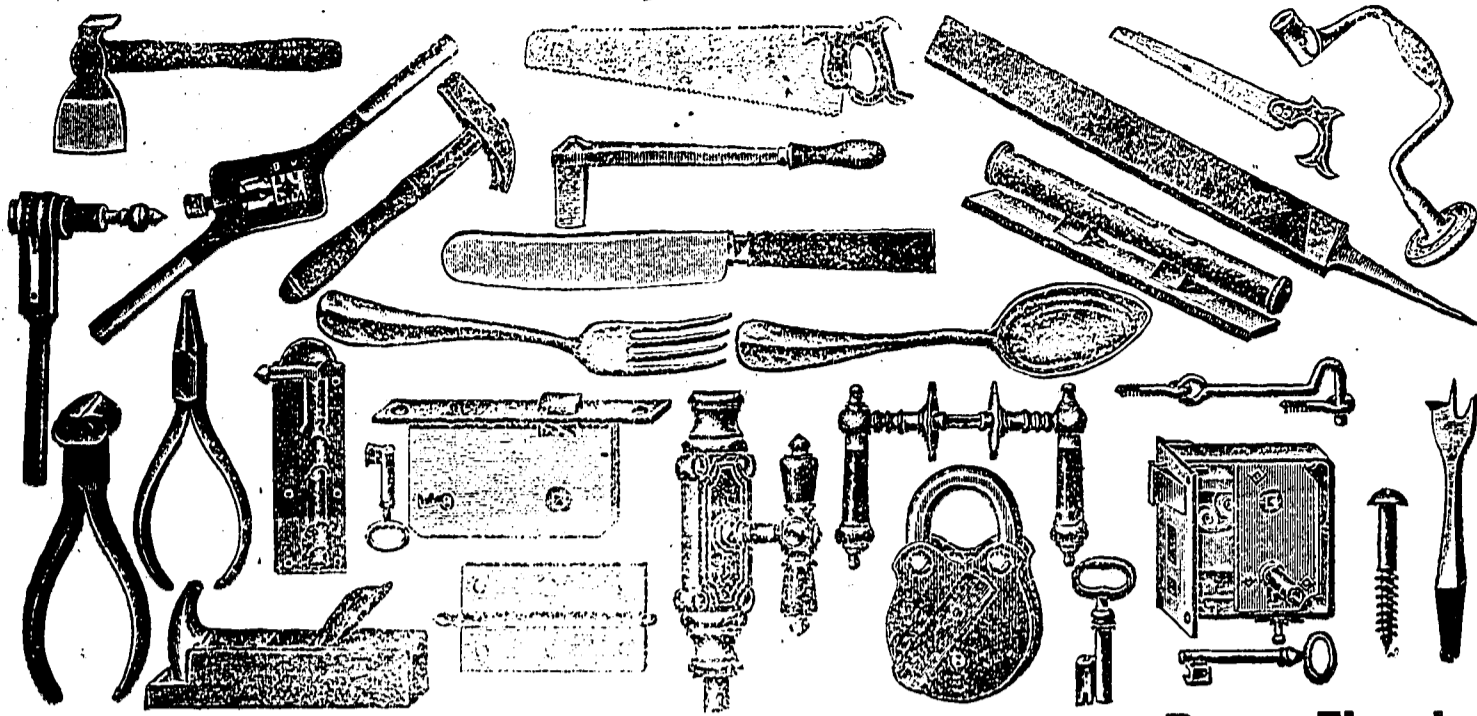
TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.
Papierwaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung

Blitzordner

(für jeden Beamten und
Geschäftsmann notwendig).
zu haben in der Abth. für Papier- und
Schreibmaterialien der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Behrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lain-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsei
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)
 liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für
Ziegeleien — Cementfabriken
feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken
 Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement
 Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.
Dampfmaschinen jeder Grösse.
 Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

92

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Minkindani D. O.-Afr. mit unsern unübertrifften Fallen.
 Illustr. Preiskourant gratis.
 Renommierteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
 Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Photographische Anstalt

C. VINCENTI

Zum Verkauf stehen
3 Hand-Kameras
 Grosses Lager von
Ansichts-Postkarten

Sämmtliche photographische Arbeiten

DARESSALAM, Unter den Akazien

Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

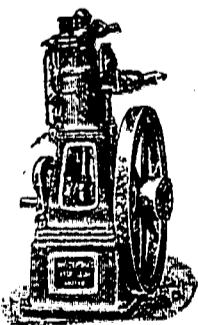
Vorm. Ph. Swiderski, Leipzig-Plagwitz.

Spezialitt:

Petroleum- und Benzin-Motoren.

Motor-Locomobilen

Beste und billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe und die Landwirtschaft.



Pumpmotoren — Bootsmotoren.

Solide Ausführung.

Billige Preise.

Beste reine dänische Natur-Butter
 in Dosen mit Patentverschluss.

Marke: A. Kraunsøe

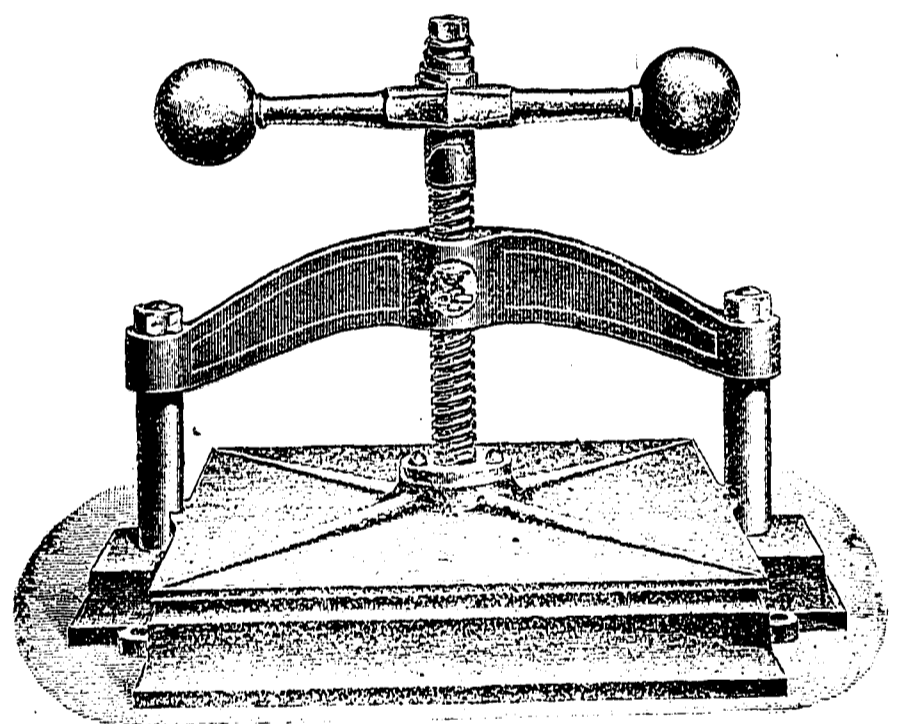
RANDERS.

DÄNEMARK.

Generalvertretung für Deutsch-Ostafrika u. Zanzibar:

Cäsar Prediger & Co.,

Daressalam.



KOPIERPRESSEN System und Patent Soennecken
 für Quart- und Reichsformat

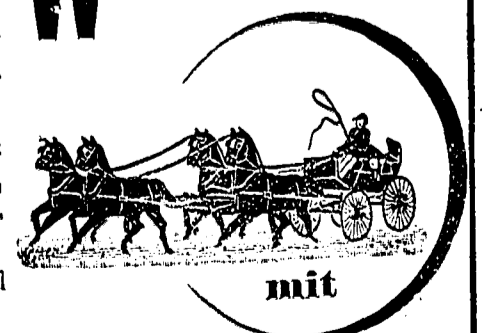
sind stets zu haben bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Abth. Papier- und Büreamaterialien.

GUSTAV KESSLAU Potsdam
 Elisabethstrasse 20

liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc.
Hufeisen, auch einzelne **Wagenteile** als: **Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel** sowie **Verdeckspriegel** und **Wagenpläne**.
Wagenwinden, Holz-Wuchten und **Ketten**.

Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.

Wagenfabrik



mit

Dampfbetrieb.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Reichstag“ Capt. Kley am 7. April 1901
„König“ Capt. Doherr am 24. 1901

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via Mozambique, Beira Delagoabay nach Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. v. Issendorff am 17 April 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Carstensam 7. April 1901

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Zanzibar R. P. D. „Safari“ am 22. April 1901

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Reichsadler-



Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art

in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.

in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Reichhaltiges Lager von
Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art

für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Sachgemäßes Verpacken und Expedition von

Sammelungs-Gegenständen aller Art

auf Grund langjähriger Erfahrung.